

Haberlandtiana

Michael Haberlandt an der anthropologisch-ethnographischen
Abteilung des k.k. Naturhistorischen Hofmuseums, 1885–1911

Christian F. Feest

*Der Ursprung mancher hoffnungsvoll entwickelten
Wissenschaft liegt im Dilletantenthum.
(Haberlandt, Michael: Cultur im Alltag, S. 164)*

Die ersten Schritte zur Professionalisierung und Institutionalisierung der Ethnologie (Völkerkunde und Volkskunde) in Österreich und anderwärts wurden im späten 19. Jahrhundert notgedrungen von Forschern vollzogen, die selbst nicht als Ethnologen ausgebildet worden waren. Aus unterschiedlichen Richtungen bewegten sie sich auf ein gemeinsames Ziel zu, das sie freilich erst unterwegs näher bestimmen konnten (vgl. Feest 1995).¹ In der kleinen Gruppe dieser Wegbereiter spielten allerdings persönliche Neigungen und Befindlichkeiten eine außerordentlich bedeutsame Rolle. Davon handeln unter anderem die folgenden Ausführungen.

Am 27. März 1885 trat der frisch promovierte Indologe Dr. Michael Haberlandt, „Militär-untauglich, Evangelisch A.C.“ als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in den Dienst der Anthropologisch-Ethnographischen Abteilung des k.k. Naturhistorischen Hofmuseums und wurde am 30. Dezember 1885 zum Assistenten befördert.² Am 1. September 1911 begab er sich auf einen dreizehnmonatigen Karenzurlaub „zur ausschließlichen Wahrnehmung der Direktion des Museums für österreichische Volkskunde“, von dem er nicht mehr an seinen Arbeitsplatz am Naturhistorischen Museum zurückkehren sollte, an dem er mehr als 26 Jahre wechselvolle Jahre verbracht hatte (Jahresbericht 1911, S. 2).³ Dieses mittlere Drittel seines Lebens war

1 Zur Rolle der ethnologischen Sammlung in der Anthropologisch-Ethnographischen Abteilung des Naturhistorischen Museums im Rahmen der frühen Geschichte der österreichischen Ethnologie vgl. Feest 1980, S. 13–34.

2 Grundbuchblatt des Dr. Michael Haberlandt (Archiv für Wissenschaftsgeschichte, Naturhistorisches Museum, Allgemein GR-HE, Akt Haberlandt, Dr. Michael).

geprägt durch eine für die Professionalisierung der Ethnologie in Österreich wichtige akademische Karriere bis zur Verleihung des Titels außerordentlicher Professor am 2. Juli 1910, durch seine zentrale Rolle bei der Institutionalisierung der Volkskunde in Österreich als Mitbegründer des Vereins für österreichische Volkskunde 1894 und des Museums für österreichische Volkskunde 1895, aber auch durch einen bitteren Langzeitkonflikt mit seinem unmittelbaren Vorgesetzten, dem um sieben Jahre älteren unpromovierten Geologen Franz Heger. Dieser Konflikt, der im Rahmen der von volkskundlichen Interessen geprägten bisherigen biographischen Beschäftigung mit Michael Haberlandt vergleichsweise geringe Beachtung gefunden hat, steht im Mittelpunkt der folgenden Betrachtungen.

Vorausschickend muss bemerkt werden, dass die Quellen zu diesem Aspekt der Lebensgeschichte von Eugenie Goldsterns Lehrer, die in der relativ kurzen zur Vorbereitung dieser Ausführungen zur Verfügung stehenden Zeit erschlossen werden konnten, relativ dürftig waren. Sie bestehen neben gedruckten Quellen, wie den Jahresberichten des Naturhistorischen Museums, einerseits aus den äußerst fragmentarischen Aktenbeständen im Archiv für Wissenschaftsgeschichte des Naturhistorischen Museums in Wien und im Fundaktenarchiv der Prähistorischen Abteilung derselben Institution, andererseits aus den handschriftlichen Inventarbänden des Museums für Völkerkunde Wien für die Jahre 1885 bis 1909, in denen sich auf mehreren Tausend Seiten nicht allein die physische Manifestation von Haberlandts hauptsächlicher Tätigkeit dieser Jahre vorfindet, sondern auch die kritischen Anmerkungen späterer Nutzer, darunter insbesondere die von beißendem Spott triefenden Randnotizen Franz Hegers.⁴ Haberlandts eigene Sicht dieses Konflikts bleibt dabei weitgehend im

3 Über eigenen Antrag wurde Haberlandt am 1. Oktober 1912 in den Staatsdienst (2. Gehaltsstufe der VI. Rangklasse) als Direktor des Museums für österreichische Volkskunde übernommen und gleichzeitig aus seiner Stellung als Kustos I. Klasse am Naturhistorischen Museum entlassen (Erlass des Oberstkämmereramts vom 28. Juli 1912, Fundaktenarchiv, Prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums, Akt Haberlandt).

4 Mein besonderer Dank gilt an dieser Stelle Frau Mag. Christa Riedl-Dorn und Herrn Robert Pils für ihre freundliche Unterstützung im Archiv für Wissenschaftsgeschichte des Naturhistorischen Museums und Frau Dr. Angelika Heinrich in der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums. Frau Dr. Margit Krpata ist für ihre leider ergebnislose Suche nach weiteren Archivalien im Archiv des Museums für Völkerkunde Wien zu danken.

Dunklen und lässt sich nur in Umrissen aus seinem Handeln und ein paar kargen Sätzen rekonstruieren (vgl. Haberlandt 1940a).

Es ist an dieser Stelle nur billig, wenn der Verfasser dieser Darstellung des adversiellen Verhältnisses kurz seine eigenen Affinitäten zu den beiden Protagonisten dieses Museumsdramas umreißt. Unter allen Amtsvorgängern in der Direktion des Museums für Völkerkunde (und seiner Vorgänger) war für mich Franz Heger der von frühen Kustodentagen an am meisten bewunderte: Ein äußerst gewissenhafter Beamter, der sich notgedrungen als Autodidakt auf zahllosen Reisen in andere Museen (aber auch ins Feld) eine erstaunliche Kenntnis der materiellen Kultur in allen Teilen der Welt aneignete, der in seiner dreiundvierzigjährigen Amtszeit (1877–1919) mit großem strategischem Geschick die Entwicklung der ethnographischen Sammlung zu einer der bedeutendsten ihrer Art lenkte – fast die Hälfte des heutigen Bestands des Museums für Völkerkunde stammen aus dieser Epoche –, ein weitsichtiger Museologe, und schließlich auch ein Amerikanist, dessen einschlägige Arbeiten mich frühzeitig prägten. Von einem Foto an der Wand meines Arbeitszimmers blickt der greise Heger mit seinem weißen Rauschebart heute voller gütiger Nachsicht auf das Wirken seines Nachfolgers – eigentlich blickt er an mir vorbei in eine unbestimmbare Ferne. Auch Michael Haberlandt hat, wenigstens durch seine frühe und scharfsichtige Kritik der kulturhistorischen Methode, den jungen Studenten der Ethnologie beeindruckt (Haberlandt 1911, 1912).

Michael Haberlandt verdankte seine Stelle am Naturhistorischen Museum einerseits der Fürsprache seines Lehrers Friedrich Müller, dem Sprachwissenschaftler, Orientalisten, und Autor des ethnographischen Bands in den Berichten über die Novara-Reise (1868) und der *Allgemeinen Ethnographie* (1873), der als erster Professor der Universität Wien Veranstaltungen ethnologischen Inhalts anbot. Andererseits war es der frühe Tod im Alter von 55 Jahren des Gründungsintendanten des Naturhistorischen Museums und Leiters der anthropologisch-ethnographischen Abteilung im Jahr 1884, der seinen ehemaligen Schüler und Assistenten Franz Heger, den er zum 1. Januar 1877 an das Museum geholt hatte, um ihm beim Aufbau der neuen Abteilung zu unterstützen, zum neuen Leiter der Abteilung aufsteigen ließ und zur Notwendigkeit der Nachbesetzung einer Mitarbeiterstelle führte. Heger, der bis dahin vorwiegend mit der Zusammenführung und Inventarisierung der in Wien vorhandenen, in verschiedenen

Institutionen verstreuten Sammlungen beschäftigt war, vollzog 1886 eine Trennung der von Hochstetter als Einheit konzipierten Abteilung in drei weitgehend selbständige Sammlungen für (physische) Anthropologie, Prähistorie und Ethnographie, wohl auch um seinem gleichaltrigen Studienkollegen Josef Szombathy, der seit 1878 an der Abteilung wirkte, größere Selbstständigkeit bei der Leitung der anthropologischen und prähistorischen Sammlungen zu gewähren, während sich Heger neben der Leitung der Abteilung insbesondere dem Aufbau der ethnographischen Sammlung widmete (Heinrich 2003, S. 4–6).

Haberlandt stammte, in den Worten des späteren Intendanten des Naturhistorischen Museums Franz Steindachner, „aus einer angesehenen Familie deren Mitglieder fast durchaus geistig lebhaft veranlagt sind, womit aber eine gewisse Voreiligkeit und Hastigkeit verbunden zu sein scheint“.⁵ Der Philologe hatte schon 1883 unter dem Pseudonym Heinrich Schenk in der *Wiener landwirtschaftlichen Zeitung* den Aufsatz „Ein indisches Herbstbild“ veröffentlicht und begann im Jahr seines Eintritts in den Museumsdienst mit der Veröffentlichung des Büchleins *Indische Legenden* (1885) eine rege schriftstellerische Tätigkeit zu entfalten, die insbesondere auch ethnologische Arbeiten in den Mitteilungen der eng mit der Abteilung verbundenen Anthropologischen Gesellschaft umfasste. Seine erste Aufgabe an der Abteilung bestand in der Anfertigung von Skizzen für die „Austheilung der Objecte in den einzelnen Schränken“ unter Anleitung Hegers (Jahresbericht 1885, S. 17), ab 1887 jedoch in erster Linie in der Inventarisierung der Sammlungsgegenstände, die bislang von Heger durchgeführt worden war, der sich nun vor allem der Aufstellung der Objekte widmete, für die der Präparator Franz Grössl auf einer eigens angeschafften Druckerpresse die Beschriftungen herstellte (Jahresbericht 1887, S. 28). Die 1887 geäußerte Vermutung, dass die Inventarisierung „noch Monate in Anspruch nehmen“ werde, erwies sich als gelinde Untertreibung. Tatsächlich gelang es Haberlandt zwischen Mai und Oktober 1887 die mehr als 3100 in den Jahren 1885 und 1886 erworbenen Gegenstände aufzunehmen, aber erst im Januar 1889 waren auch die über 6400 Erwerbungen der Jahre 1887 und 1888 inventarisiert und damit die Buchführung zur Gänze aktuali-

5 Franz Steindachner an Oberstkämmereramt, 19. Juni 1906 (Entwurf, Archiv für Wissenschaftsgeschichte, Naturhistorisches Museum, Allgemein GR-HE, Akt Haberlandt, Dr. Michael).

sirt. Heger vidierte anfangs die von Haberlandt geschriebenen Inventarbögen, ließ ihm aber danach offenbar freie Hand.

1887 wurde das Team der ethnographischen Sammlung durch Wilhelm Hein vermehrt, einen Schüler des (mit Friedrich Müller nicht verwandten) Semitisten David Heinrich Müller. Der gegenüber Haberlandt um einige Monate jüngere Hein hatte zusätzlich Ethnographie bei dem 1882 im Fach Geographie habilitierten Afrikareisenden Philipp Paulitschke studiert und teilte mit seinem Bruder Raimund, einem Professor an der Akademie der bildenden Künste in Wien, ein Interesse an außereuropäischer Stammeskunst, insbesondere jener der Dayak in Borneo. Hein war anfangs als Volontär mit der Umnummerierung der Objekte beschäftigt, die sich aus der Trennung des ursprünglich gemeinsamen Inventars der Abteilung in drei eigene Sammlungsinventare ergeben hatte, und widmete sich danach der Inventarisierung der ethnographischen Fotosammlung, der Bibliothek und diversen Schreibearbeiten.

Im Mai 1888 erlitt Haberlandt einen schweren Schicksalsschlag durch den Tod seines damals einzigen Kindes. Der von Heger aus diesem Anlass befürwortete vierwöchige Erholungsurlaub⁶ ist auch aus einer Lücke in Haberlandts Inventarisierungstätigkeit abzulesen. Haberlandts Sohn Arthur kam ein Jahr später, 1889, zur Welt.

Die im selben Jahr erfolgte Eröffnung des Naturhistorischen Museums war ein einschneidendes Ereignis auch für die ethnographische Sammlung. Das rasche Wachstum der Bestände hatte laufende Umstellungen der Ausstellungskonzeption mit sich gebracht – ein Zustand, der bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs anhalten sollte. Die ersten sieben Monate des Jahres 1889 waren zur Gänze der Fertigstellung der Einrichtung der Schränke gewidmet (Jahresbericht 1889, S. 32). Auch wenn Haberlandt in diesem Zusammenhang nicht namentlich erwähnt wird, kann man davon ausgehen, dass er sich daran beteiligte, da er seine Inventarisierungstätigkeit zwischen Januar und August 1889 einstellte. Auffallend ist, dass danach Heger die Vidierung von Haberlandts Inventarisierung wieder aufnahm – sei es, weil er nach dem abgeschlossenen Aufbau der Sammlung wieder Zeit dafür fand, sei es, weil er Haberlandts Leistung in diesem Bereich zunehmend kritisch gegenüberstand.

⁶ Franz Heger an den Intendanten des k.k. Naturhistorischen Hofmuseums, 18. Mai 1888 (Entwurf, Fundaktenarchiv, Prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums, Akt Haberlandt).

Die Eröffnung des neuen Hauses führte auch zur Systematisierung zweier neuer Kustodenstellen am Museum und zu einer allgemeinen Vorrückung im Beamtenkörper: Haberlandt wurde so zum Kustodadjunkt befördert, Hein als wissenschaftlicher Mitarbeiter angestellt. Obwohl Haberlandt weiterhin so gut wie allein für die Neuinventarisierung verantwortlich war, begann er auch mit einer Reihe von Besuchen in anderen europäischen ethnologischen Museen und Sammlungen, wirkte 1890 an der Aufstellung der ethnographischen Sammlung Graf Lanckoronski im Handelsmuseum mit und setzte seine schriftstellerische Tätigkeit fort, die in seiner 1892 erfolgten Habilitation im Fach „allgemeine Ethnographie“ mündete. Daneben verfolgte er weiter indologische Interessen (z.B. Haberlandt 1893a) und veröffentlichte 1893 auch *Die Diamantfee. Entwurf zu einem Ballet in zwei Acten* (Haberlandt 1893b), das seine anhaltenden musischen Neigungen dokumentierte, die auch seine enge Freundschaft zum gleichaltrigen Musiker Hugo Wolf widerspiegelt (Haberlandt 1903; Werner 1925; 1897 sollte Haberlandt den Hugo Wolf-Verein in Wien gründen, dem er bis 1905 vorstand, und dem auch Szombathys Mitarbeiter Moriz Hoernes aktiv angehörte).⁷

1892 trat schließlich Heins ehemaliger akademischer Lehrer Philipp Paulitschke, „kaiserlicher Rath, Universitätsdocent und Gymnasialprofessor“ (Jahresbericht 1892, S. 15) als Volontär in den Dienst der anthropologisch-ethnographischen Abteilung, „als eines der Mittel,“ wie Wilhelm Hein (1899, S. 71) vermutete, „die Universitätsprofessur zu erreichen“, und war dort bis zu seinem Tod im Alter von 45 Jahren im Jahr 1899 in der Bibliothek tätig, ohne sein Ziel erreicht zu haben. Unabhängig von derartigen Volontariaten forderte Heger Personal für Schreibarbeiten, um die Beamten für die „eigentlichen wissenschaftlichen Aufgaben“ freizumachen (Jahresbericht 1892, S. 31). Jedenfalls entlastete Paulitschke mit seiner Arbeit Wilhelm Hein, der sich neben der Gestaltung von Ausstellungen außer Haus (wie der Internationalen Musik- und Theaterausstellung) nun an der Inventarisierung der afrikanischen Sammlungen beteiligte und damit wiederum Haberlandt entlastete, der sich seinerseits vermehrt um die wegen des rasanten Sammlungszuwachses laufend erforderlichen Umstellungen in der Schausammlung kümmerte, 1892 etwa neben der Inventarisierung von rund 1500 Objekten um die Um- und

⁷ Hoernes verfasste u.a. für Wolf das Libretto zu *Manuel Venegas* (Haberlandt 1903, S. 45–46).

Neuaufstellung des Saals XIV (Turkestan, Tibet, Himalaya-Länder, Japan) (Jahresbericht 1892, S. 7, 32).

Das persönliche Verhältnis zwischen Haberlandt und Paulitschke ist nicht bekannt; da aber Hein offenbar sehr gut mit seinem Lehrstand und Haberlandt damals mit Hein befreundet war, kann man annehmen, dass die drei promovierten und teils schon habilitierten Philologen und Ethnologen einander näher standen als dem unpromovierten Naturwissenschaftler und ethnologischen Autodidakten Heger. Zum Kreis der subalternen Gelehrten in der Abteilung zählte auch der ebenfalls 1892 habilitierte Urgeschichtler Moriz Hoernes.

Neben der Abteilung bot die ihr eng verbundene Anthropologische Gesellschaft Gelegenheit zu Kooperation und Auseinandersetzung. Heger gehörte ihrem Ausschuss schon seit 1883 an und rückte 1887 in den Vorstand auf, in den Hein 1890 eintrat, während Haberlandt ab 1890 im Ausschuss saß. In diese Zeit fällt auch die Gründung des Vereins für österreichische Volkskunde, zu dessen Schriftführer die konstituierende Versammlung 1894 Haberlandt wählte; Hein übernahm das Amt des Geschäftsführers, Haberlandt besorgte überdies die Redaktion der Zeitschrift des Vereins. Moriz Hoernes zählte ebenfalls zu den Proponenten des Vereins (Schmidt 1960, Beitzl 1985).

Die im folgenden Jahr erfolgte Gründung des Museums für österreichische Volkskunde, an dessen Aufbau sich auch Präparator Grössl beteiligte, musste von Heger als direkter Angriff auf seine Ziele als Leiter der ethnographischen Sammlung gesehen werden. Erstens war der Enthusiasmus Haberlandts für sein neues Projekt abträglich für seine Leistungen im Naturhistorischen Museum, insbesondere für die wichtige Aufgabe der Inventarisierung; zweitens zementierte das Museum die gegen Heger gerichteten Allianzen Haberlandts in der ethnographischen Sammlung; und schließlich war Heger für die ethnographische Sammlung selbst am Ausbau der Bestände an „heimischer Ethnographie“ aus dem Gebiet der österreichischen Kronländer interessiert und hatte für dieses Projekt sogar das Interesse Kronprinz Rudolfs gewonnen. Ein für Rudolf verfasstes Memorandum Hegers zu dieser Frage blieb durch den Freitod des „hochbegabten und geistvollen Prinzen“ 1889 ohne weitere Wirkung.⁸ Nicht zuletzt durch die Sammeltätigkeit von Hein waren

⁸ Franz Heger an Oberstkämmereramt, Z. 472, 1. September 1903 (Kopie; Fundaktenarchiv, Prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums, Akt Angelegenheit Kaiser Karl Museum). Nach Heger wurde Hochstetter durch die

bereits signifikante Sammlungen aus diesem Bereich angelegt worden, auch wenn der Platz in den Schausälen nicht dazu ausreichte, sie auch zur Aufstellung zu bringen. In seinem 1896 erschienenen Aufsatz „Die Zukunft der ethnographischen Museen“ argumentiert Heger (1896, S. 5) entschieden für die Einbeziehung der Lebensweise der „tieferen Volksschichten Europas“ in die Darstellung der ethnographischen als eigentlich kulturhistorischen Museen. Vor dem Hintergrund der in anderen Städten der Monarchie entstehenden national orientierten ethnographischen Museen war dieser Mangel für Haberlandt auch ein politisch gewichtiges Argument für ein eigenes Museum für österreichische Volkskunde, das sich über den Zuspruch von Gönnern und Besuchern nicht zu beklagen hatte. Heger muss es besonders geschmerzt haben, dass selbst sein alter Kollege und Stellvertreter Szombathy durch Sammeltätigkeit für das neue Museum Haberlandt unterstützte.⁹ Überdies bot die neue Institution Haberlandt eine Perspektive, dem auf unabsehbare Zeit andauernden Abhängigkeitsverhältnis an seiner eigentlichen Dienststelle zu enttrinnen.

Heger reagierte auf diese Strategie des Kustosadjunkten am 24. November 1896 mit einer Beschwerde über seine Mitarbeiter Haberlandt und Hein an den soeben ins Amt gekommenen neuen Intendanten des Naturhistorischen Hofmuseums Franz Steindachner, zweifellos auch im Hinblick auf die anstehende Beförderung Haberlandts zum Kustos II. Klasse.¹⁰ „Waren die Leistungen dieser beiden Herren im Vorjahr schon höchst ungenügende,“ klagt Heger, „so sind dieselben in diesem Jahre als geradezu kläglich zu bezeichnen. Der ergebendste Gefertigte hat es schon zu Ende des vorigen Jahres als seine Pflicht erachtet, auf die ungenügenden Leistungen der beiden genannten Herren beim vormaligen Intendanten, Herrn Hofrath v. Hauer nachdrücklichst aufmerksam zu machen, ohne dass derselbe jedoch Veranlassung zu nehmen für gut fand, etwas zur Besserung dieser

Weltausstellung in Paris im Jahr 1878 dazu veranlasst, das Sammeln europäischer Ethnographie in sein 1876 formuliertes Konzept für die Anthropologisch-Ethnographische Abteilung aufzunehmen: „Diese Sachen müssen auch gesammelt werden.“

9 Michael Haberlandt an Josef Szombathy, 15. Oktober 1896 (Fundaktenarchiv, Prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums, Akt Haberlandt).

10 Franz Heger an den Intendanten des k.k. Naturhistorischen Hofmuseums, 24. November 1896 (Archiv für Wissenschaftsgeschichte, Naturhistorisches Museum, Allgemein GR-HE, Akt Haberlandt, Dr. Michael).

Verhältnisse zu veranlassen. Der systematische passive Widerstand, welchen die beiden genannten Beamten namentlich seit den beiden letzten Jahren dem ergebenst Gefertigten entgegengesetzten, schädigen die Arbeiten in der ethnographischen Sammlung in einem Maasse, dass eine Fortdauer dieses Zustandes eine schwere Benachtheiligung des Dienstes zur Folge hätte, und es dem Unterfertigten unmöglich machen würde, die schon seit Jahren geplanten und immer wieder aufgeschobenen Arbeiten zu einem erspriesslichen Ende zu führen.“ Zur Frage der Inventarisierung führt Heger aus, „dass Haberlandt in den 11 abgelaufenen Monaten dieses Jahres im Ganzen 1219 ethnographische Gegenstände zur Inventarisierung gebracht und eine Anzahl von Etiketten für den Druck concipirt hat. Das ist eine Arbeitsleistung, welche ohne Überschreitung der gewöhnlichen Amtsstunden bequem in drei Monaten absolvirt werden kann, und zwar in weit sorgfältigerer, von Fehlern freier Ausführung, als dies in der That geschehen ist.“

„Beide Herren“, heisst es weiter, „haben es auf einem anderen, ausserhalb des Museums liegenden Terrain nachzuweisen versucht, dass sie etwas zu leisten in der Lage sind, wenn sie wollen. Hier fehlt aber offenbar der Wille, etwas ihrer Amtspflicht Entsprechendes und nach allen Richtungen Zufriedenstellendes zu leisten, wie dies auch aus den von Hein dem Unterfertigten gemachten Äusserungen und aus ihrem sonstigen, dem Unterfertigten als ihrem directen Vorgesetzten decidirt feindseligen Verhalten hervorgeht. Der ergebenst Gefertigte ist bereit, die nähere Darlegung der Gründe und Motive für dieses Verhalten in einem ausführlichen Berichte vorzulegen. Eine Fortdauer der bisherigen Verhältnisse ist aber unmöglich, da der ergebenst Gefertigte auf das Bündigste erklärt, *mit solchen Arbeitskräften* die an die Verwaltung der umfangreichen ethnographischen Sammlungen herantretenden wichtigen *Aufgaben nicht mehr bewerkstelligen zu können*. Bevor derselbe jedoch weitere Schritte unternimmt, erbittet er sich von einem hohen Oberhofmeisteramte stricte Weisungen, um nach denselben gegen die beiden genannten Beamten, welche durch ihr Verhalten in jeder Beziehung den Fortgang der Arbeiten auf das schwerste schädigen, entsprechend vorgehen zu können.“

Steindachner reagierte auf diese Beschwerde mit der Einladung zu einem Gespräch zwischen ihm, Heger, Haberlandt und Hein in Anwesenheit von Prof. Brauer, in dem der Intendant glaubte, das Prob-

lem durch „milde Ermahnungen“ beheben zu können. Heger erlaubte sich freilich darauf aufmerksam zu machen, dass er „nach der Gesinnung der beiden Beamten zu urteilen, an einem ungenügenden Erfolg dieses Schrittes [keinen] Zweifel“ habe.¹¹ Die unmittelbarste Folge dieses Gesprächs deutet auch keineswegs auf eine Entspannung der Lage hin: Noch im Dezember 1896 erklärten Haberlandt und Hein ihren Austritt aus der Anthropologischen Gesellschaft.¹² Und im Jahresbericht für das folgende Jahr wird Haberlandt lediglich im Hinblick auf seine Musealarbeiten kurz erwähnt, während er im Abschnitt über „wissenschaftliche Reisen und Arbeiten der Musealbeamten“ nur als Autor des (noch gar nicht erschienenen) Buches *Völkerkunde* (Haberlandt 1898) aufgelistet wird (Jahresbericht 1897, S. 23–24, S. 49–50). 1898 und 1899 werden nicht einmal Veröffentlichungen Haberlandts angeführt, erst ab 1900 scheint er wieder der Degradierung zur Unperson entgangen zu sein.

Interessanterweise war Hein von diesem Bannfluch des Chefs nicht betroffen, da sich möglicherweise bereits die Entfremdung zwischen den beiden Freunden abzuzeichnen begann. 1906 erklärte dazu Heger: „Einige Zeit später [nach 1896] geriet Dr. Hein mit Dr. Hab[er]landt]. in der Art und Weise der Leitung des Vereins und Museums f[ür]. österr[eichische]. Volkskunde in einen Konflikt, der damit endete, dass ersterer aus dem Verein ausschied. Nach seinen mir gegenüber gemachten Angaben wollte er nicht mehr weiter die Verantwortung in einer Aktion übernehmen, welche seiner strengen Auffassung von den wissensch[aftlichen]. Aufgaben eines Museums direkt zuwider läuft. Dieser Schritt Dr. Heins bedeutete aber auch einen wichtigen Wendepunkt in seinem Verhalten gegen mich und sein Arbeiten in der Anth[ropologisch-].Et[h]nographischen Abteilung]. kam wieder meinen Interessen vollkommen entgegen und entsprach in den letzten Jahren den strengsten Anforderungen, die man an einen wissenschaftl[ichen] Musealbeamten stellen kann.“¹³

11 Franz Heger an den Intendanten des k.k. Naturhistorischen Hofmuseums, 10. Februar 1906 (Fundaktenarchiv, Prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums, Akt Haberlandt).

12 Sitzungsprotokoll des Ausschusses der Anthropologischen Gesellschaft, 15. Dezember 1896 (Archiv der Anthropologischen Gesellschaft, Wien). Den kausalen Zusammenhang zwischen Hegers Beschwerde und dem Austritt bestätigt Hein in einem Brief an Szombathy, 6. November 1901 (Fundaktenarchiv, Prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums, Korrespondenz Szombathy).

13 Franz Heger an den Intendanten des k.k. Naturhistorischen Hofmuseums, 10. Fe-

Der Konflikt zwischen Hein und Haberlandt erreichte seinen sichtbaren Höhepunkt 1899 als Hein (in den Worten Franz Steindachners) „bei einem im Jahre 1899 beim Bezirksgericht Floridsdorf durchgeführten Ehrenbeleidigungsprozeß (...) wegen einer unüberlegt brieflich gemachten Äußerung, welche derselbe als warnende Bemerkung an einen Funktionär des Vereins für österreichische Volkskunde gerichtet hatte, verurteilt“ wurde, wobei als Kläger nicht Haberlandt auftrat, sondern „der Hof- und Gerichtsadvocat Dr. Sigismund Fessler, ein Ausschussmitglied des genannten Vereins“.¹⁴

Die Parteienbildungen und der in dieser Affäre vollzogene Frontwechsel wirkten sich rasch auch auf die Anthropologische Gesellschaft aus, in der der wiedereingetretene Hein 1900 zum 1. Sekretär gewählt wurde. Bei der Ausschusssitzung vom 26. Oktober 1901 kam es in der Frage der von der „Opposition“ im Ausschuss provozierten Demission des Präsidenten Baron von Andrian-Werburg. Dabei unterstützte Hein die Bemühungen seines Lehrers David Heinrich Müller um eine gütliche Bereinigung der Angelegenheit, während die Haberlandt-Freunde Szombathy und Hoernes sich für die Annahme des Rücktritts aussprachen und, nachdem sie überstimmt worden waren, aus dem Ausschuss der Anthropologischen Gesellschaft austraten.¹⁵

1901 beantragte Haberlandt die leihweise Überlassung der ethnographischen Bestände aus Österreich aus der Anthropologisch-Ethnographischen Abteilung an sein Volkskundemuseum. Heger vertrat in einem Memorandum an Steindachner erwartungsgemäß eine negative Haltung, während Steindachner den Antrag gegenüber der vorgesetzten Dienststelle auf das Lebhafteste begrüßte. Im Zuge der Verlängerung der Leihgabe wandte sich Heger 1903 deshalb unmittelbar an das Oberstkämmereramt und erklärte: „Die Frage, ob die

bruar 1906 (Entwurf, Fundaktenarchiv, Prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums, Akt Haberlandt).

14 Franz Steindachner an das Oberstkämmereramt, 19. Juni 1906 (Entwurf, Archiv für Wissenschaftsgeschichte, Naturhistorisches Museum, Allgemein GR-HE, Akt Haberlandt, Dr. Michael).

15 Sitzungsprotokoll des Ausschusses der Anthropologischen Gesellschaft, 26. Oktober 1901 (Archiv der Anthropologischen Gesellschaft, Wien). Die aus dem Fall Andrian-Werburg allein nicht erklärbare Bitterkeit im Umgangston wird im anschließenden Briefwechsel zwischen Hein und Szombathy vom 6. November 1901 deutlich (Fundaktenarchiv, Prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums, Korrespondenz Szombathy; vgl. auch das Sitzungsprotokoll des Ausschusses vom 11. November 1901).

anthropologisch-ethnographische Abteilung des k.k. naturhistorischen Hofmuseums auch fernerhin volksthümliche Objekte aus den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern sammeln soll, ist keine rein administrative, sondern im Wesentlichen eine wissenschaftliche Angelegenheit. Ihre korrekte und objektive Beantwortung kann daher in befriedigender Weise nur durch einen Fachmann erfolgen, der mit dieser Frage keine persönlichen Interessen verfolgt, wie dies der Unterfertigte für seine Person nicht erst braucht nachweisen zu müssen.“ Die Äußerungen der Intendanz seien „mit Übergang des gewiß hier in wissenschaftlicher Beziehung maßgebenden Votums“ Hegers gemacht worden; zu schweigen wäre somit „schwere Pflichtverletzung“, während die Leihgabe selbst in späteren Jahren als „schwerer, nicht mehr zu verbessernder Fehler“ erscheinen müsste. An Steindachners Stellungnahme von 1901, wonach das Volkskundemuseum das Sammeln europäischer Ethnographie durch die aus allen Fugen berstende Ethnographische Sammlung des Naturhistorischen Museums überflüssig mache, knüpft Heger die Bemerkung, dies sei wohl „das erste Mal, dass ein kleiner Privatverein die Sammeltätigkeit eines großen Museums in dieser Weise beeinflusst“, ein Privatverein, „der sich bei den verwandten Vereinen des Auslandes in wissenschaftlicher Beziehung nicht einmal eines besonderen günstigen Rufes erfreut, (...) der zudem auf zwei Augen gestellt ist und der nur für die Befriedigung der persönlichen Interessen und des Ehrgeizes dieser Person geschaffen wurde. (...) Die Zeit wird kommen, wenn einmal ein eigenes ethnographisches Museum geschaffen wird, über dessen Notwendigkeit wohl kein Wort zu verlieren ist, und welches dann über die nötigen Räumlichkeiten verfügt.“ Daher stimmte Heger zwar der Verlängerung der im Naturhistorischen Museum aus Platzgründen ohnehin nicht zu zeigenden Europa-Sammlungen um zwei Jahre zu, wollte aber ausdrücklich den eigenen Anspruch auf Sammeltätigkeit in diesem Bereich vom Oberstkämmereramt festgestellt wissen. Letztlich sollte das Naturhistorische Museum „gelegentlich“ die Sammlungen des Vereins für österreichische Volkskunde erwerben, wie dies einst mit den Sammlungen der Anthropologischen Gesellschaft geschehen war.¹⁶ Die Intendanz

16 Franz Heger an Oberstkämmereramt, Z. 472, 1. September 1903 (Kopie); Entwurf des Memorandums Hegers an die Intendanz, 19. Januar 1901 (Fundaktenarchiv, Prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums, Akt Angelegenheit Kaiser Karl Museum).

konnte hingegen „den Wunsch nicht unterdrücken, dass diese Objecte [die Leihgaben der Ethnographischen Sammlung] dem genannten Museum [für österreichische Volkskunde] gelegentlich ganz ins Eigenthum übergeben werden.“¹⁷

Als Hein 1903 nach Rückkehr von einem Aufenthalt in Arabien im Alter von 43 Jahren verstarb, bedeutete sein Tod für Heger „einen wirklichen und schweren Verlust (...) und auch in seiner Krankheit konnten wir beide als gute Freunde von einander scheiden. Nicht so war es mit Dr. H[aberlandt]. Derselbe war anscheinend sehr froh darüber, den einzigen Mann losgeworden zu sein, der mit seinem strengen Gewissen die Gebahrungen [sic] in dem Mus[eu]m f[ür]. österr[eichische]. Volkskunde kontrollieren konnte. Dieser Kontrolle ledig, arbeitete derselbe in der ihm eigenen, nur *ausschließlich auf äußeren Erfolg* berechneten Weise dort weiter“.¹⁸

Michael Haberlandt verfolgte in der Tat zielstrebig seine Karriereziele. Er war ein fleißiger Autor. 1898 erschien seine kleine, kompakte, unpräntiöse und sachliche *Völkerkunde* bei Göschen, die nicht allein vier zum Teil erweiterte Auflagen, sondern auch englische, spanische und russische Übersetzungen erlebte (Haberlandt 1900, 1940b, o.J.). 1900 veröffentlichte er eine Auswahl von maßvoll feuilletonistischen Feuilletons, wie er sie in großer Zahl für *Die Neue Freie Presse*, die *Wiener Zeitung*, das *Neue Wiener Tagblatt*, die *Zeit* und das *Fremdenblatt* verfasst hatte, unter dem Titel *Cultur im Alltag*; weitere zwei Jahre danach und ebenfalls in der Sammlung Göschen als ersten Band der „Hauptliteraturen des Orients“ *Die Literaturen Ostasiens und Indiens*, 1903 eine deutsche Bearbeitung des Sanskrit-

17 Intendanz an Oberstkämmereramt, Z. 364, 25. Juni 1903 (1903 (Kopie, Fundaktenarchiv, Prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums, Akt Angelegenheit Kaiser Karl Museum). Beim endgültigen Abgang Haberlandts aus der Ethnographischen Sammlung traf er mit Heger eine pragmatische Absprache über die Trennung der Sammlungsziele: Demnach sollte sich das Naturhistorische Museum auf jene europäischen Völker beschränken, „die ihre Wurzeln in Asien haben“; Haberlandt stimmte damals den „heute von allen Ethnographen und Ethnologen allgemein anerkannten Gesichtspunkten auch vollinhaltlich zu“; für Heger fielen damit vor allem auch alle Völker der Balkanregion in „sein“ Ressort (Franz Heger an den Intendanten des k.k. Naturhistorischen Hofmuseums, 31. Juli 1917 (Kopie, Fundaktenarchiv, Prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums, Akt Angelegenheit Kaiser Karl Museum).

18 Franz Heger an den Intendanten des k.k. Naturhistorischen Hofmuseums, 10. Februar 1906 (Entwurf, Fundaktenarchiv, Prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums, Akt Haberlandt).

Texts *Daçakumâraçaritam* sowie – im Todesjahr des Musikers – *Hugo Wolf. Erinnerungen und Gedanken*. 1905 machte er sich in dem essayistischen Band *Die Welt als Schönheit* „Gedanken zu einer biologischen Ästhetik“, die sich bei näherem Zusehen als grundsätzlich kulturrelativistisch erweist. All dies neben kleineren Aufsätzen, seiner Lehrtätigkeit an der Universität Wien, öffentlichen Vorträgen, der Arbeit für Verein und Museum für österreichische Volkskunde, sowie Reisen in verschiedene Teile der Monarchie und innerhalb Europas. Den Kontinent hat er offensichtlich nie verlassen, und so ist ihm in ethnologischen Fragen eine gewisse, für seine Zeit langsam unüblich werdende Schreibtischgelehrtheit nicht abzusprechen. Auch Heger war kein moderner Feldforscher, aber er reiste immer wieder außerhalb Europas, um persönliche Erfahrungen mit den Lebensumständen der in seinem Museum repräsentierten Menschen zu sammeln und Kontakte zu möglichen Sammlern für das Museum zu schließen. 1902 bis 1903 verbrachte er z.B. fünf Monate in Indochina, 1904 war er ausgiebig in Niederländisch-Indien (Indonesien) unterwegs. Seine Abwesenheiten gaben Haberlandt genügend Freiraum, auch um die Musealarbeit in der ethnographischen Sammlung nicht mit letzter Konsequenz zu verfolgen. Darunter litt vor allem die ungeliebte Inventarisierungstätigkeit, mit der er im Durchschnitt mehr als ein Jahr hinterher hinkte.

Der vermeintliche Fluch der Inventarisierung hat schon so manchen Museumsethnologen in die Verzweiflung getrieben. Das gilt auch für spätere Generationen, die beileibe nicht die Menge des Haberlandtschen Pensums zu bewältigen hatten oder haben. In der Zwischenkriegszeit kam Dank Übersiedlung in die Neue Burg und anderen willkommenen Ablenkungen die Inventarisierungstätigkeit am Museum für Völkerkunde fast völlig zum Stillstand. Ich selbst habe noch in den später 1960er-Jahren Teile der Weltreisesammlung Franz Ferdinands von Österreich-Este inventarisiert, die 1919 den nunmehr staatlichen Museums-sammlungen zugeschlagen worden war.

Nun hat die Inventarisierung der Sammlungsgegenstände eine Bedeutung, die weit über die Bestandssicherung des öffentlichen Eigentums hinausgeht. Allein die Verbalisierung des Anschaulichen zwingt zu typologischer und terminologischer Systematik und fördert im Idealfall Erkenntnisprozesse. Erst die Zuweisung der beschriebenen Dinge in räumliche, zeitliche und ethnische Zusammenhänge, soweit sie nicht bereits bei der Aufsammlung dokumentarisch festge-

halten wurden, schafft ihre Diskursfähigkeit. Aber das mit der inventarmäßigen Verbuchung verbundene Hantieren mit den Dingen, ihr „Begreifen“, trägt auch zu jener Erfahrung bei, die für den Prozess der Zuschreibung von unersetzlicher Bedeutung ist. Wenn Michael Haberlandt im Curriculum vitae zu seinem Habilitationsantrag von 1892 schreibt, die Arbeit an der ethnographischen Sammlung habe ihm „die allerbeste Gelegenheit und Nötigung“ gegeben, sich „mit diesem Fache sowol [!] nach seiner allgemeinen Seite, wie im Besonderen mit den ethnographischen Verhältnissen sämtlicher ethnischer Gruppen der Erde auf das Eindringlichste zu befassen“ (Grieshofer et al. 2004, S. 28), so spricht er damit lediglich die weiterführende Frage der Kontextualisierung der Dinge in einer sozialen Welt an, nicht aber die zuvor beschriebene Haupttugend der Inventarisierung, das eigentliche Erfassen der Dinge.

Heger hegte ernsthafte Bedenken gegenüber den diesbezüglichen Leistungen Haberlandts. Die in dessen klarer Schrift verfassten Inventarbände wimmeln vor Korrekturen und Randglossen des Chefs, die – soweit sie datiert sind – fast durchwegs aus der Zeit nach Haberlandts Abgang vom Museum stammen, als er sich nicht mehr unmittelbar dem Mitarbeiter anvertrauen konnte. Sie lassen aber auch ein gewisses Maß an wehrloser Frustration gegenüber dem pflichtvergessenen und „fahnenflüchtigen“ Haberlandt erkennen, der Heger im Elend des Erfolgs des rasanten Sammlungswachstums zurückgelassen hatte. Speziell geht es bei den kritischen Anmerkungen um den unsystematischen Aufbau mancher Inventare, erratische Nummernfolgen, fehlerhafte Zuschreibungen, ungenaue oder schlicht falsche Beschreibungen, kurz gesagt also um „Haberlandtiana“.

Aus der unermesslichen Fülle der Eintragungen kann hier nur eine knappe Blütenlese vorgelegt werden. Zu einem als „Ashanti“ bezeichneten Sitzschemel (Inv.-Nr. 21.821) heißt es etwa: „Unsinn! Dieses Stück ist unzweifelhaft aus Kamerun“. Dass ein Gefäß (Inv.-Nr. 21.297) als aus „Porzellan“ beschrieben wird, löst eine regelrechte Tirade gegen den unaufmerksamen Schreiber aus: „Unerhört! Ist einfach hart gebrannter Ton mit einem leichten weißen Glasurüberzug. Reine Phantasie! Schlecht beschrieben!“ Heißt es bei Inv.-Nr. 22.231 zur Materialbestimmung „Knochen“: „Ja was für ein Knochen?“, spottet Heger zwei Nummern später über die Bezeichnung „Os frontalis“: „Auf einmal die Gelehrsamkeit!“ Die Auslassung der Nummer 22.228 zwischen 22.227 und 22.229 wird prompt

als „Sogenannte Haberlandsche Nummernfolge“ tituliert. Bei Inv.-Nr. 23.525 macht Heger sich über die Schreibweise „Tartaren“ statt „Tataren“ lustig, beim nächsten Stück kommt es aber ganz dick: „Ein ganz unglaublicher Schwindel. Bestimmung Haberlandt's. Nach diesem großen Ethnographen wohnen die Tscheremissen in *Sibirien!*“ Bei einer angeblichen „Schleuder, aus Pflanzenfasern gewebt, mit Verzierung“ (Inv.-Nr. 23.984) meint der Chef lapidar: „Die Eingeborenen von Neu-Guinea kennen Weberei nicht. Keine Verzierung!“ Die ganze Post XII/1888 (Sammlung Schadenberg) ist für den Kommentator der „Typus eines schlechten und schluderhaften Inventars, echter und unverfälschter M. Haberlandt.“ Das Inventar der Sammlung Troll (I/1890) „wimmelt von Unrichtigkeiten, falschen Angaben und auf Schlamperei beruhenden Irrtümern und muß einmal von Grund auf neu gemacht werden.“ Bei der Sammlung Reischek (Post XII/1891) stößt die unschuldige Bezeichnung „Perlmutter“ (Inv.-Nr. 42.414) auf Hegers Kritik: „*Haliotis iris* Schale! Das weiß der Herr Ethnograph nicht!!!“ Wenig später (Inv.-Nr. 42.647) taucht ein anderer, immer wieder geäußerter Vorwurf auf: „Der Inventarisierende nahm sich nicht einmal die Mühe, die einzelnen Stücke mit den bereits vorhandenen gut bestimmten Sammlungen zu vergleichen, wozu ein jeder wissenschaftlicher Beamter verpflichtet ist, – sonst sinkt er zu einem blossen Schreiber herab.“ Zur Nummernserie 76.310–76.317 der Sammlung Pöch heißt es schlicht: „Kraut und Rüben durcheinander. Ganz unbrauchbar!“ Aus dem Kommentar zu Inv.-Nr. 76.603 lernen wir immerhin, dass Haberlandt mangels anderen Personals auch selbst die Nummern auf die Objekte schreiben musste: „Hier scheint dem Herrn Inventarisator die weiße Tinte ausgegangen zu sein, denn die folgenden Nummern auf dem Stück sind ohne Rücksicht auf den Hintergrund schwarz geschrieben.“ Zur Post XIIIa/1889, die mitten unter den Erwerbungen des Jahres 1891 auftaucht, bemerkt Heger schließlich: „Diese Gegenstände müssen schon inventarisiert gewesen sein, da sie Inventarnummern haben, das andere ist eine der zahllosen Schlampereien Haberlandts.“

Diese Schlampereien waren einer der Gründe für eine zweite Beschwerde, die Heger am 10. Februar 1906, nach einer offenbar erfolglosen Dienstanweisung an Haberlandt vom 29. Mai 1905,¹⁹ rechtzeitig vor der nächsten anstehenden Beförderung des Kustos, an

19 Franz Heger an den Intendanten des k.k. Naturhistorischen Hofmuseums, 29. Mai 1905 (Entwurf, Fundaktenarchiv, Prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums, Akt Haberlandt).

den weiter im Amt befindlichen Intendanten Franz Steindachner richtete: Haberlands Arbeit für die Abteilung sei „beschränkt und ungenügend“; so habe er volle zehn und dann weitere vier Monate ausschließlich an einem Zettelkatalog der chinesischen Sammlungen gearbeitet, nachdem er schon früher 4 Monate darauf verwendet habe – trotz der aufgewendeten Arbeitszeit sei das Resultat nur „ein Torso“ und als solcher „vollkommen unzureichend“. Heger beklagt die „geringe Erfüllung seiner Verpflichtungen dem Hofmuseum gegenüber“, die von Haberlandt „in der ihm eigenen flüchtigen Weise ausgeführten“ Inventare und Beschriftungen, „die von Fehlern wimmeln“, und erhebt die Frage: „Ist Herr Kustos Haberlandt noch Beamter des k.k. naturhistorischen Hofmuseums (...) oder hat er eine besondere Begünstigung, nur so viel zu arbeiten, als es ihm passt? (...) Dass er außerhalb des Museums etwas zu leisten im Stande ist, hat er ja selbst mit lauten Worten verkündet. Hier in seinem eigentlichen Beruf übt er schon seit Jahren jene passive Resistenz aus, welche nachgerade zu unerträglichen und skandalösen Verhältnissen führt.“ Und er schließt: „Dieser Mann ist nicht nur für das Museum entbehrlich, sondern er gibt durch sein Verhalten ein höchst schädliches Beispiel für die anderen Beamten.“ Eine Beförderung zum Kustos I. Klasse sei „ganz ungerechtfertigt und ich muss schon heute feierlich Protest gegen ein solches Avancement einlegen, (...) nachdem er eine solche Vorrückung absolut nicht verdient hat. (...) Man nehme mir den Mann aus der Abteilung weg und ich werde den Tag segnen, an dem das geschieht.“²⁰

Wie schon 1896 und 1901 ließ der auf die öffentliche Meinung und die eigene Karriere bedachte Intendant Hegers Einwände gegen den unbotmäßigen, aber allseits geschätzten Haberlandt unbeachtet. Als das Oberstkämmerer-Amt ihn am 19. Juni 1906 dazu aufforderte, „den Charakter und die Lebensführung des Kustos Dr. Michael Haberlandt“ zu beurteilen war Steindachner voll des überschwänglichen Lobes: „Was vorerst seine Betätigung im Hofmuseum anbelangt, so muß Kustos Haberlandt als ein rascher Arbeiter bezeichnet werden, dem nur zuweilen eine gewisse Flüchtigkeit mit unterläuft. Seine Publikationen sind voll geistreicher Einstreuungen, haben aber vielfach doch mehr den Charakter von Feuilletons als von streng

20 Franz Heger an den Intendanten des k.k. Naturhistorischen Hofmuseums, 10. Februar 1906 (Entwurf, Fundaktenarchiv, Prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums, Akt Haberlandt).

fachwissenschaftlichen Abhandlungen. Trotz dieser etwas journalistischen Veranlagung muß die Eignung Haberlandts zum Musealbeamten als eine vorzügliche hervorgehoben werden u. namentlich sind seine Ausstellungen ethnographischer Sammlungen wie z.B. im naturhistorischen Hofmuseum, im österreichischen Museum für Kunst u. Industrie, in der letzten Weltausstellung in Paris etc. nicht nur als geschmackvoll sondern auch in wissenschaftlicher Beziehung gelungen anerkannt worden. Was die sonstigen Charaktereigenschaften des genannten betrifft, so wurde mir während meiner langjährigen Amtsführung nichts Nachteiliges über ihn bekannt. Auch vertrauliche Erkundigung, die ich bei indifferenten oder ihm nicht gerade wohlgesinnten Personen einzog, ergaben dasselbe Resultat.²¹ Heger war offenbar nicht unter den von Steindachner Befragten und seinen Brief hatte er gründlich verdrängt.

Etwas schwieriger fand es Steindachner, Haberlandt gegen einen außermusealen Vorwurf in Schutz zu nehmen, der von anderer Seite an das Oberstkämmerer-Amt herangetragen worden sein musste: „Das staatsbürgerliche Verhalten Dr. Haberlandts war meines Wissens nur ein durchaus korrektes. Insbesondere kann ich mir nicht vorstellen, dass derselbe jemals irgend eine antidynastische Äußerung gemacht haben sollte. Dass Dr. Haberlandt beim Tode des mit ihm befreundet gewesenen Hugo Wolf die großmütige Gnadengabe Sr. Majestät des Kaisers an denselben anfänglich unerwärt [!] gelassen hat, kann ich mir nur aus der allgemeinen Flüchtigkeit seines Wesens erklären, keineswegs aber ein anderes Motiv für dieses kaum entschuld bare Verhalten annehmen.“²²

Steindachners abschließende Ehrenerklärung, „soweit meine Erfahrung reicht, muß ich demnach Kustos *Haberlandt für einen ideal geeigneten, durchaus ehrenhaften u. loyalen Menschen halten,*

21 Franz Steindachner an das Oberstkämmereram, 19. Juni 1906 (Entwurf, Archiv für Wissenschaftsgeschichte, Naturhistorisches Museum, Allgemein GR-HE, Akt Haberlandt, Dr. Michael).

22 Franz Steindachner an das Oberstkämmereram, 19. Juni 1906 (Entwurf, Archiv für Wissenschaftsgeschichte, Naturhistorisches Museum, Allgemein GR-HE, Akt Haberlandt, Dr. Michael). In seinen Gedenkworten am Grab Wolfs sagte Haberlandt unter anderem: „(...) von den Ehren und Gütern dieser Welt hat er fast nichts genossen. In der Armut nur deiner Kunst lebend, bist du fast unbekannt, von vielen verkannt, verspottet, geschmäht (...) in den allzu frühen Tod gegangen.“ Offenbar reichte hier bereits die Nichterwähnung der „Gnadengabe“ des Kaisers zur Linderung von Wolfs Armut für den Verdacht der Illoyalität gegenüber dem allerhöchsten Kaiserhaus.

der nur durch ein rasches und gewiß oft unüberlegtes Wesen den Anschein ungünstiger Charaktereigenschaften erweckt haben kann“, räumte alle Bedenken aus, und Haberlandt wurde mit Erlass vom 26. Juni 1906 zum „Custos I. Cl.“ befördert.²³

Heger hatte sich in dieser Angelegenheit nicht nur an Steindachner gewandt. Ebenso erfolglos blieb allerdings ein Brief an einen gegenwärtig nicht identifizierten „hochgeehrten Baron“ (möglicherweise Andrian-Werburg) aus dem selben Jahr, in dem er die 22 Jahre des dienstlichen Verkehrs mit seinem Mitarbeiter resümierte und ihm vorwarf, sich schon bald nach seiner Definitivstellung „auf den bequemen Beamtenstandpunkt“ zurückgezogen und sich Stützpunkte außerhalb des Museums geschaffen zu haben, „um sich dadurch eine unabhängigere Stellung zu verschaffen“, und dass er sich in seiner Arbeit für Verein und Museum für österreichische Volkskunde mit dem „Nimbus der Wissenschaftlichkeit“ umgeben hätte, „den ich an seinen Musealarbeiten immer vermisst habe“. Er übe einen schlechten Einfluss auf seine Kollegen aus, hätte gezielte Aktionen gegen Heger als Sekretär der Anthropologischen Gesellschaft unternommen (der Haberlandt allerdings erst nach seinem „Sieg“ über Heger 1907 wieder beitrug) und sich im Ausland übler Nachrede gegen Heger befleißigt. In einem fatalen Untergriff schließt Heger daran seine persönliche Einschätzung, Haberlandt sei kein Enthusiast, sondern ein „schlau berechnender Mensch. Er kann da,“ so Heger, „eben nicht seine semitische Abstammung verläugnen. Diese spezifischen jüdischen Eigenschaften sind es, welche mir den Mann im Laufe der Jahre durchaus unsympathisch gemacht haben. Für einen reinen Enthusiasten kann ich mich erwärmen, für einen nur auf seinen Vorteil bedachten Streber nicht.“²⁴

Diese Äußerung ist nicht nur als weiterer Beleg für einen grassierenden Vulgärrassensemitismus auch im gehobenen Milieu zu sehen, der ein gewisses Maß an intellektueller Verfeinerung unfehlbar als quasi Rasseneigenschaft interpretierte, und steht neben der etwas kryptischen Äußerung Wilhelm Heins im Nachruf auf seinen Lehrer Paulitschke: „Er war wohl im deutschen Geist gebildet, aber es wallte

23 Grundbuchblatt des Dr. Michael Haberlandt (Archiv für Wissenschaftsgeschichte, Naturhistorisches Museum, Allgemein GR-HE, Akt Haberlandt, Dr. Michael).

24 Franz Heger an „Hochgeehrter Baron“, ohne Datum [1906] (Entwurf, Fundaktenarchiv, Prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums, Akt Haberlandt).

in ihm fremdes Blut, das sich dem bedächtigen Denken nicht fügen wollte“ (Hein 1900, S. 105); sie ist geradezu kurios vor dem Hintergrund von Michael Haberlandts späterer eigener antisemitischer Rhetorik (Haberlandt 1920; vgl. Ottenbacher 1999, S. 86) und den mehrfach demonstrativ in den Seiten der *Zeitschrift für Volkskunde* ausgebreiteten Haberlandtschen Ahnentafeln.

Nach Haberlandts Karenzierung von seiner Stelle in der Anthropologisch-Ethnographischen Abteilung beteiligte sich ab dem 16. Oktober 1911 der Orientalist und spätere SS-Mann Dr. Viktor Christian (Linimayr 1994, S. 51) „mit hochamtlicher Genehmigung gegen eine Remuneration an den laufenden Musealarbeiten in der ethnographischen Sammlung.“ Zu seinen ersten Aufgaben zählte nach Auskunft des Jahresberichts der Abteilung eine Art Exorzismus: „Das [von Haberlandt verfasste] total verfehlte und unbrauchbare Inventar der Erwerbungen des Jahres 1910 wurde von Dr. Christian vollkommen neu ausgefertigt, so dass es jetzt allen Anforderungen entspricht“ (Jahresbericht 1912, S. 24). Befreit von der Qual des Inventarisierens konnte sich Michael Haberlandt währenddessen völlig dem Aufbau „seines“ Volkskundemuseums widmen, dessen Direktion er 1924 an seinen Sohn Arthur übergab. „Die reiche Erfahrung in musealen Dingen, die er sich in seiner amtlichen Stellung erworben hatte,“ meinte der Indologe Eugen Oberhummer (1940, S. 70) an Haberlandts Grab, war ihm am Ende beim Aufbau des eigenen Museums zu Gute gekommen.

Franz Heger, der das unter negativen Vorzeichen wohl ähnlich gesehen hätte, war Ende des Jahres 1919 aus dem Amt geschieden, blieb aber mit dem Museum vor allem wegen einer etwas peinlichen Angelegenheit in anhaltendem Kontakt. Vom 26. März 1928, kurz vor der Eröffnung eines eigenen Museums für Völkerkunde in der Neuen Burg und drei Jahre vor Hegers Tod, datiert ein Verpflichtungsschreiben des nun Fünfundsiebzigjährigen, in dem er sich bereit erklärt, die von ihm im Jahr 1891 gezielt erworbenen Sammlungen aus dem Kaukasus und Turkestan (Post XIV–XVI/1891; insgesamt 1269 Nummern), die während seiner Amtszeit niemals ordnungsgemäß inventarisiert worden waren, bis zum Juli selbigen Jahres „gegen Ersatz der Fahrscheine“ nachzuinventarisieren – einer Verpflichtung, der er offenbar nie nachgekommen ist, freilich auch weil seine Nachfolger keine große Lust hatten, dem alten Mann den notwendigen Zugang zu den Gegenständen zu gewähren (Janata 1978, S. 130–133).

Franz Heger verstarb 1931, Michael Haberlandt überlebte ihn um neun Jahre. Kurz vor seinem Tod zog der greise Ethnograph aus seiner Zeit an der ethnographischen Sammlung ein aus drei knappen Sätzen bestehendes Fazit: „27 Jahre wissenschaftliche Arbeit, leider in recht subalternen Stellung, an den ethnographischen Sammlungen des Naturhistorischen Hofmuseums, die jetzt zum Wiener Museum für Völkerkunde umgewandelt wurden. Ich habe von den Museumsobjekten rund 60.000 wissenschaftlich katalogisiert, mehrmalige Aufstellung der Sammlung in 9 Sälen und zahlreiche Sonderausstellungen durchgeführt, neben sonstiger musealer Betreuung der riesigen Bestände. Im Ganzen vieljährige, mühsamste und anstrengendste nach außen wenig bemerkte und unbelohnte Tätigkeit“ (Haberlandt 1940a, S. 66). Sein ungeliebter und ungenannter Chef konnte ihm nun nicht mehr widersprechen.

Mit Franz Heger und Michael Haberlandt wurden zwei Menschen mit in der Sache nur wenig differierenden Anschauungen (aber mit sehr unterschiedlich geprägten Persönlichkeiten) vom Schicksal zur unrechten Zeit am unrechten Ort zusammengesperrt. Beide waren in ihren Grundüberzeugungen den ethnologischen Anschauungen Adolf Bastians verpflichtet, beide waren Antievolutionisten und überzeugte Historiker, die aus diesem Grund auch wenig Sympathien für die nach 1900 aufkommende „kulturhistorische Methode“ entwickelten. Auf getrennten Wegen prägten beide das Bild der österreichischen Ethnologie in der Phase ihrer Professionalisierung und Institutionalisierung (vgl. Feest 1995). Beide waren global interessierte Ethnologen, denen der Einschluss der europäischen Volkskultur in die Disziplin ein echtes Anliegen war, auch wenn Haberlandt am Ende aus strategischen Gründen die Abtrennung der Ethnographie Österreichs forcierte. Sicher war Haberlandt (in Steindachners Diktion) tendenziell „feuilletonistischer“ als Heger. Dass dazu die unterschiedliche Sozialisierung in den akademischen Kulturen der Natur- und Geisteswissenschaften beigetragen hatte, kann hier nur vermutet werden.²⁵ Jedenfalls haben sie einander einen guten Teil ihrer langen Lebenswege gründlich und überflüssigerweise verleidet.

25 Natürlich kann man auch andere Variable der Lebensführung für die Unterschiede zwischen Heger und Haberlandt verantwortlich machen: Katholik gegen Protestant, Bewohner des 3. Bezirks gegen Bewohner von Perchtoldsdorf etc.

Literaturverzeichnis

Beitl, Klaus: 90 Jahre Österreichisches Museum für Volkskunde. Österreichische Zeitschrift für Volkskunde N.S. 39 (3/4 1985), S. 227–249.

Feest, Christian F.: Das Museum für Völkerkunde: Ethnographische Sammlungen in Österreich vor 1876; Die Anthropologisch-Ethnographische Abteilung des Naturhistorischen Museums; Das Museum für Völkerkunde. In: Das Museum für Völkerkunde. Salzburg, Residenz-Verlag, 1980, S. 13–34.

Ders.: The Origins of Professional Anthropology in Vienna. In: Rupp-Eisenreich, B., J. Stagl (Hg.): Kulturwissenschaft im Vielvölkerstaat/L'Anthropologie et l'état pluri-culturel. Wien-Köln-Weimar: Böhlau, 1995, S. 113–131.

Grieshofer, Franz, Kathrin Pallestrang, Nora Witzmann (Hg.): Ur-Ethnographie. Auf der Suche nach dem Elementaren in der Kultur. Die Sammlung Eugenie Goldstern. Wien, Österreichisches Museum für Volkskunde, 2004.

Haberlandt, Michael: [Heinrich Schenk] Ein indisches Herbstbild. Sonderdruck aus Wiener landwirtschaftliche Zeitung. Wien, Gerolds Sohn, 1883.

Ders.: Indische Legenden. Leipzig, Liebeskind, 1885.

Ders.: Der altindische Geist. In Aufsätzen und Skizzen. Leipzig, Liebeskind, 1887.

Ders.: Vasantasena oder das irdene Wägelchen. Ein altindisches, dem König Gudraka zugeschriebenes Schauspiel. Frei wiedergegeben von Michael Haberlandt. Leipzig 1893.

Ders.: Die Diamantfee. Entwurf zu einem Ballet in zwei Acten. Wien, Verlag des Verfassers, 1893.

Ders.: Völkerkunde. Sammlung Göschen 73. Leipzig, Göschen, 1898. [2. Aufl., Leipzig, Göschen, 1906; 3. Aufl. Berlin de Gruyter, 1917; 4. Aufl., 2 Bde. Berlin, de Gruyter, 1920–1922.]

Ders.: Ethnology. S.I., Dent, 1900.

Ders.: Cultur im Alltag. Gesammelte Aufsätze. Wien, Wiener Verlag, 1900.

Ders.: Die Hauptliteraturen des Orients. Teil 1: Die Literaturen Ostasiens und Indiens. Sammlung Göschen 162. Leipzig, Göschen, 1902.

Ders.: Daçakumâraçaritam. Die Abenteuer der zehn Prinzen. Nach dem Sanskrit-Original des Dandin. München 1903 (1903a). [2. Aufl., München, Hyperion-Verlag, 1923.]

Ders.: Hugo Wolf. Erinnerungen und Gedanken. Leipzig, Lauterbach und Kuhn, 1903 (1903b) [2. Aufl., Darmstadt, Bergsträsser, 1911], S. 45–46.

Ders.: Die Welt als Schönheit. Gedanken zu einer biologischen Ästhetik. Wien, Winiker, 1905.

Ders.: Zur Kritik der Lehre von den Kulturschichten und Kulturkreisen. In: Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischen Anstalt 57/1, 1911, S. 113–118.

Ders.: Zur Kritik der Kulturkreislehre. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 42, 1912, S. [108]–[111], S. [118].

Ders.: Die Völker Europas und des Orients. Cultur und Welt 6. Wien–Leipzig, Bibliographisches Institut, 1920.

Ders.: Mein Lebenswerk. In: Wiener Zeitschrift für Volkskunde 45, 1940 (1940a), S. 66–68.

Ders.: Etnografía. Barcelona, Ed. Labor, 1940 (1940b). [Übersetzung der 3. Auflage.]

Ders.: Narodovednie. Berlin–Riga, Nauka i Shisn, o.J.

Heger, Franz: Die Zukunft der ethnographischen Museen. In: Festschrift zum 70. Geburtstage von Adolf Bastian (26. Juni 1896). Berlin, Dietrich Reimer, 1896, S. 585–593.

Hein, Wilhelm: Dr. Philipp Paulitschke †. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 29, 1899, S. [70]–[72].

Ders.: Zur Erinnerung an Dr. Philipp Paulitschke. In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien 43, 1900, S. 101–109.

Heinrich, Angelika: Josef Szombathy (1853–1943). In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 133, 2003, S. 1–45.

Jahresberichte [des k.k. Naturhistorischen Hofmuseums]. In: Annalen des k.k. Naturhistorischen Hofmuseums 1–33. Wien 1885–1919.

Janata, Alfred: Franz Heger und die Sammlungen „kaukasischer Altertümer“ in Wien. In: Archiv für Völkerkunde 32, 1978, S. 127–142.

Linimayr, Peter: Wiener Völkerkunde im Nationalsozialismus. In: Europäische Hochschulschriften, Reihe 19, Abt. A, 42. Frankfurt am Main, Peter Lang, 1994.

Oberhummer, Eugen: Michael Haberlandt †. In: Wiener Zeitschrift für Volkskunde 45, 1940, S. 68–71.

Ottbacher, Albert: Eugenie Goldstern, eine Biographie. Wien, Mandelbaum, 1999.

Schmidt, Leopold: Das österreichische Museum für Volkskunde. Werden und Wirken eines Wiener Museums. Wien, Bergland-Verlag, 1960.

Werner, Heinrich (Hg.): Hugo Wolf in Perchtoldsdorf: Persönliche Erinnerungen nebst den Briefen des Meisters an seine Freunde Michael Haberlandt, Rudolf von Larisch und andere. Regensburg, Bosse, 1925.

